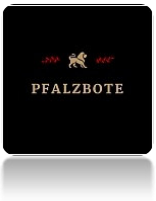
th



Kurzgeschichte

Die 13. Kammer

von Timo Heidl (06.12.2016) | pfalzbote.de

Schemenhafte Gestalten trieben an diesem lichtlosen Herbstmorgen ihr Unwesen, als ich aus meinem Dirnitz hinab zum Burggarten blickte. Sie tanzten auf und ab und woben dabei ihr weißes, netzartiges Kleid um das bereifte Gesträuch und Gehölz. Vor einer jüngst gepflanzten Eibe verweilte die anmutige Marguerite de Roussillon in einem weißen Gewand und wehklagte:

Bevor ich euch kannte, blieb mir alles versagt,
dem Leben entfremdet, von mir selbst verjagt.
Tief in mir flackerte rastlos die Glut
erst eure Nähe gab ihr den Mut.

So gern wär ich fort, nur an eurer Seite,
kein Weg mir zu fern, keine Schwelle zu weit.
Mein Leben, ich hätt’ es euch willenlos geweiht
doch dass ihr nun fehlt, bleibt mir ewig zum Leid.

Ich hielt schwermütig inne bis Marguerite entschwunden war und rief mir die vergangenen Geschehnisse noch einmal in Erinnerung. Als ich vor einigen Wochen St. Sauveur de Cruzières verließ, hätte ich nicht zu träumen gewagt, welch blutdurstiges Treiben mich in Roussillon erwarten sollte. Unweit von Roussillon meiner Habseligkeiten beraubt, suchte ich in Gordes Obdach und ging für einige wenige Denier dem ansässigen Schmied zur Hand. Das Schmiedehandwerk hatte ich von meinem Vater erlernt, ehe mich ein Meister seines Fachs in der Her-

stellung des begehrten Damaszener Stahls unterwies. Es erstaunte mich daher wenig, als ich eine Woche später eine Depesche eines gewissen Grafen Raymond de Roussillon erhielt, der von meinen Schmiedekünsten erfahren hatte und mir eine Stellung als Hofschmied auf seiner Burg in Aussicht stellte. Die bizarren Gerüchte über verschwundene Jünglinge in der Gegend von Roussillon waren mir in Gordes zwar nicht verborgen geblieben, doch ein stattliches Salär bei einem Grafen, erlaubte mir auch die baldige Heimkehr nach St. Sauveur de Cruzières. Als ich auf der Burg zum Vorsprechen eintraf, geleitete mich der ergraute und bucklige Amtmann in den Burggarten, in dem der Graf zu meiner Verwunderung Bäume bewässerte. Nicht, dass ich mich für Pflanzenkunde interessierte, aber zwölf nebeneinanderstehende Eiben, die aufgrund ihres Wuchses allesamt ein anderes Alter aufwiesen, dünkten sonderbar. Der Graf, ein hünenhafter wie einschüchternder Mann mittleren Alters, durchdrang mich mit seinen stahlblauen Augen, ehe er sich über meine Schmiedekünste erkundigte und mir sogleich das Schmieden eines Skalpells und eines Skinners anbefahl. Emsig verbrachte ich den restlichen Tag in der burgeigenen Schmiede und suchte, ermattet vom beschwerlichen Schwingen des Schmiedehammers, beizeiten mein Nachtlager auf.

Unerwartet auswärtige Geschäfte des Grafen luden am nächsten Morgen zu einem Rundgang auf dem stattlichen Anwesen ein. Als ich den Burggarten betrat, saß Marguerite demutsvoll auf einer mit kleinen Ornamenten verzierten Eichenholzbank und wehklagte:

Mein Herz ist beschwert, zerrissen von Schmerz,
Roussillon erstickt mir Atem und Herz.
Raymond, wie Schatten, wie Gift in mir
und jede Faser erzittert vor dir.

So kann es nicht bleiben, so halt ich’s nicht aus
Herr, sende ein Zeichen, führ mich hier hinaus.

Marguerites Trübsal brannte sich in meine Seele und wucherte in mir. Verlegen schritt ich zurück, war jedoch längst bemerkt worden. Zaghaft hob Marguerite ihren Blick und ihr von der Sonne geküsstes porzellanenes Antlitz ließ mein Herz wie jüngst auf den Lavendelfeldern in Gordes pochen. Ich war mir in diesem Moment gewiss, sie von ihren Ketten zu befreien.

Meine Schmiedekunst kam mir dabei gelegen, denn unter dem Vorwand die mannigfachen Eisenbeschläge und Eisenscharniere an den schweren Holztüren der Burggemächer zu überprüfen, verfügte ich in der Burg über freien Zugang. Während ich die Räumlichkeiten zunächst auf einem entwendeten Leinentuch einzeichnete, nahm ich von den verschlossenen Kammern einen Wachsabdruck der Schlösser, um eigene Schlüssel anzufertigen. Nach einer Woche besaß ich einen umfangreichen Bauriss der Burg und dreizehn Schlüssel. Um die verschlossenen Kammern zu durchsuchen, bedurfte es einer List, denn ich musste den argwöhnischen Blicken des griesgrämigen Amtmanns entgehen, der, in Abwesenheit des Grafen, Marguerite zu geleiten schien. Ich bat Marguerite auszureiten, wissend, dass sich der Amtmann beigesellte. Nach und nach betrat ich die ersten zwölf Kammern und war überrascht leer stehende Räumlichkeiten vorzufinden. Warum verriegelte der Graf leer stehende Kammern? Versucht, die dreizehnte Kammer auszulassen, ließen mich ein Poltern und ferne Stimmen aufschrecken und einen Schlupfwinkel in der letzten Kammer suchen. Ob der Amtmann oder gar der Graf vorzeitig zurückgekehrt waren? Sogleich stieß ich mich an dem mannslangen Eichenholztisch, der fast den gesamten Raum ausfüllte. Eine fußhohe Holztruhe mit goldbeschlagenen Scharnieren, beinhaltete zu meinem Erstaunen, mein, in rotem Samt gehülltes, geschmiedetes Skalpell und den Skinner. Hatte ich endlich die Kammer gefunden, in der der Graf die von ihm verschleppten Jünglinge meuchelte?

Die Stimmen näherten sich, weshalb ich mich hinter einem Erker verbarg. Ich nahm Marguerites um Beistand ersuchenden Klagebrief aus meinem Schnurmantel, den sie meinem Templerorden vor zwei Monaten in St. Sauveur de Cruzières zukommen ließ. Frohgemut erinnerte ich mich an unsere erste geheime Zusammenkunft in den Lavendelfeldern von Gordes, als uns unsere aufsteigende Herzenswärme für alle Atemzüge dieser Welt miteinander verbinden sollte. Ich war siegesgewiss dieses Scheusal Raymond de Roussillon zu stellen, auch wenn die schauerlichen Hinweise noch keiner Überführung oder gar einem Schuldspruch standhielten. Als ich mich in Sicherheit wiegte, eilte ich zurück in mein Dirnitz, nicht ohne den auffälligen Mauerspalt gegenüber der Steintreppe zum Burghof zu bemerken. „Natürlich, ein Geheimgang“, schoss es mir durch den Kopf. Wie konnte mir das Offensichtliche bisher nur entgangen sein? Ob Marguerites aphrodisische Magie meinen Scharfblick schwächte?

Im Dämmerschein schlich ich mich über den Burginnenhof zurück und erschloss den geheimen Zugang, der mich über eine schmale und verwinkelte Steintreppe in eine altarähnliche, mit Kerzen beleuchtete, Kammer führte. Auf dem ovalen, ehernen Sockel zählte ich zwölf Tonkrüge, die offenkundig balsamierte Menschenherzen fassten. Die Zahl zwölf war allgegenwärtig und mir schwante welche Gräueltaten die Eiben im Burggarten verbargen. Mit diesen Beweisen konnte sich auch ein mächtiger Graf einer Visitation nicht erwehren, mir war in diesem Mysterium ein Durchbruch gelungen. Eile war nun geboten und ich beabsichtigte mit Marguerite rasch nach Château de St. Sauveur de Cruzières zurückkehren, bevor der Graf meinen wahren Befehl durchschaute und Marguerite wegen Treuebruch einkerkerte.

Gestiefelt und gespornt gewärtigte ich in meinem Dirnitz, als mich der Amtmann ersuchte in den Gemächern des Grafen vorstellig zu werden. Argwöhnisch durchbohrten mich dessen stahlblaue Augen und mit dem Wissen um dieses Scheusal, drangen sie tiefer denn je in mein

Innenleben ein. Der Graf deutete auf das große Gemälde, welches ihn als Jüngling porträtierte und bat mich dessen eiserne Beschläge zu überprüfen. Beinahe hätte ich das fingernagelgroße Loch in der Steinmauer übersehen, doch Kerzenflackern offenbarte mir die wahre Absicht hinter des Grafs morgendlichen Begehr. Eiskalt durchfuhr es mein Gebein - ich war überführt. Noch bevor meine Instinkte wiederkehrten und ich mein Misericordia zücken konnte, spürte ich einen kräftigen Hieb auf den Hinterkopf und erwachte geknebelt auf einem Schafott im Burghof. Der Wahnsinn war in seine Augen eingeschlossen, als sich das Scheusal verächtlich über mich beugte und Marguerites Brief entzweiriss. Unverkennbar, er, der in Gordes nach mir schickte, wob vom ersten Tag an die Fäden. Die dreizehnte Kammer war für mich bestimmt und ich hatte gar mein eigens Todeswerkzeug geschmiedet. Ich schloss die Augen, dachte an meine liebste Marguerite und rief der Bestie triumphierend entgegen: „Welch ein süßes Gedenken, dass mir die Liebe so oft gibt“.

Kreidebleich saß Marguerite zur Mittagsstunde im kalten Remter an der Tafel, während ihr der Graf mein gebratenes Herz auftischte. „Hat es geschmeckt?“, fragte er anschließend höhnisch und zeigte ihr meinen enthaupteten Kopf. Marguerites kastanienbraune Augen füllten sich mit Tränen, als sie sich von der Eichenholzbank erhob, mit standhafter Stimme erwiderte, sie wolle sich durch nichts mehr den herrlichen Geschmack verderben lassen, und sich vom Söller stürzte.

Mein Name ist Page Guillaume de Rabsteig, Sergeant der Tempelritter und Wächter der Wahrheit. Roussillon, dieses auf einem kleinen Hügel liegende, nunmehr rötlich anmutende Dorf, hatte unser Schicksal besiegelt. Beide waren wir hinübergegangen und als Schatten zurückgekehrt, Marguerite dazu verdammt, in nicht enden-wollendem Gleichklang, meinen Tod zu betrauern.

Schemenhafte Gestalten trieben an diesem lichtlosen Herbstmorgen ihr Unwesen, als ich aus meinem Dirnitz hinab zum Burggarten blickte. Sie tanzten auf und ab und woben dabei ihr weißes, netzartiges Kleid um das bereifte Gesträuch und Gehölz. Vor einer jüngst gepflanzten Eibe stand die anmutige Marguerite de Roussillon in einem weißen Gewand und wehklagte.